

Elasmomyces Mattirolianus Cavara (det. *Knapp*, Basel). Ende August und Anfang September, gesellig, auf schattigem nacktem Waldwege, in Laub-Buschwald (Buche, Linde, Birke, Pappel), sandiger Lehmboden. Hirmerwald bei Sauerbrunn (Burgenland). Nach Dr. *Lohwag*, Wien, ist der Pilz von großer phylogenetischer Bedeutung. Die mir von dem Genannten freundlichst zur Verfügung gestellte Originaldiagnose lautet: „Receptaculo globoso, globoso-depresso vel anguloso, laevi, albo-flavescente, margine tenui, interdum fracto; lamellis obtusis, albis, parum evolutis; gleba ex flavo ochracea, lacunis minutis, irregularibusque; stipite solido, cylindraceo-gibboso, plerumque oblique inserto, basidiis clavato-truncatis; paraphysibus cylindraceis brevioribus; cystidiis oblongo-ellipticis, praelongis; sporis sphaeroideis, aculeolatis, luteo-brunneis, aliis 14—15 μ , aliis 8—9 μ diametro“.

Geoglossum glutinosum Pers. Klebrige Erdzunge. 28. Juni 1925, gesellig im Sphagnumrasen eines kleinen Hochmoores; zwischen Wacha- und Dermerhof am Kaltenberg (Bu.). Meereshöhe ca. 800 m, Nordwestexposition (leg. Dr. *Hans Neumayer*, Wien). Sporen braun, 4 bis (7, 8, 10, 11, 12-) 14 zellig, Zellen ungleich groß, Paraphysen spärlich vorhanden, farblos, birnförmig, nicht perlschnurartig.

Tuber rapaeodorum Tul. Senftrüffel (det. *Lohwag*, Wien). Unterirdisch. Mitte September, gesellig zwischen Humuserde in einer Grube im Laubwalde. Hirmerwald bei Sauerbrunn (Burgenland). Der Pilz riecht stark nach Kremser-Senf.

Nachtrag: **Boletus Pierrhuguesii** Boud. fand ich heuer (1928) von Mitte September bis Ende November reichlich in moosigem Schwarzföhren-Hochwalde nächst Raglitz bei Neunkirchen. Der neue Fundort liegt ungefähr 12 km südlich von dem oben erwähnten.

Die höheren Pilze der Dresdner Heide.

(Fortsetzung).

Von *B. Knauth*.

Unser III. Ausflug erfolgt Anfang August und beginnt bei dem Bühlauser Rathaus, wo wir die Linie 11 verlassen. In der Richtung des Nachtflügels gehen wir zunächst nach Ullersdorf. Viel Fichtenwald. Da steht am Grabenrand der Pfeffer-Röhrling (*Boletus piperatus*), deshalb so genannt, weil sein bleibendgelbes, saftiges Fleisch pfefferig schmeckt. Darum kann er höchstens als würzender Zusatz verwendet werden. Der bräunlichgelbe, kahle Hut wird nur 3—5 cm breit. Die rötlichen, weiten, eckigen Röhren laufen am Stiel etwas herab. Der gelbbraunliche Stiel sieht unten zitronengelb aus. — An einem Stumpf in Massen der eßbare Glimmertintling (*Coprinus micaceus*): auf gelblichem Stiel ein rostgelber, faltiger Glockenhut, der jung mit weißlichen Körnchen besetzt ist und 3—4 cm breit wird. Die anfangs blassen Lamellen bräunen

und schwärzen schließlich. — Am grasigen Waldrand da die dottergelbe Keule (*Clavaria similis*), ein gelbes, zungenförmiges, 7 cm hohes Pilzchen, das im getrockneten Zustande fast wie Leuchtgas riecht. — An abgefallenen Ästchen der gemeine Spaltblättling (*Schizophyllum commune*). Ein grauweißes, fächerförmiges, filziges Hütchen mit rötlichgrauen Lamellen, deren Schneide gespalten, sitzt stiellos am Holz. — Im Fichtengebüsch steht der seltene wieselfarbige Täubling (Russ. *mustelina*), ein milder Weißsporer mit orangebraunem, glanzlosem Hute, der glattrandig und im Alter eingedrückt ist. Die gelbweißlichen Lamellen stehen gedrängt, der weißliche Stiel ist zylindrisch und derb, das weiße Fleisch schmeckt angenehm. — An Reisern hier winzige, graubraune Glöckchen auf hellgrauem, glattem Stiel: der fadenstielige Helmling (*Mycena filopes*). — Auch den purpurschneidigen Helmling (*Mycena sanguinolenta*) könnten wir hier finden. Dieser blaßrötliche, kleine Helmling zeichnet sich dadurch aus, daß seine entfernt stehenden, weißlichen Lamellen eine purpurrote Schneide haben. — Kurz vor Ullersdorf finden wir noch einen kleinen: den honiggelben Schnitzling (*Naucoria melinoides*). Sein 2 cm breiter, ockergelblicher, glatter Hut sitzt auf einem rotbräunlichen, schlanken Stiele, dessen Spitze bereift ist. Die ockerhellen, schmalen Lamellen stehen gedrängt und haben eine gekerbte Schneide. — Das Dorf in Sicht. Der Magen fordert seine Rechte. —

Nach vollbrachter Stärkung biegen wir am nördlichen Dorfe westlich ab, um in der Nähe des Bischofweges zu suchen. — Auf braunem Tangel violette Pilze? Aha, der Rettich-Helmling (*Mycena pura*). Ein violett-rötlicher, riefandiger Glockenhut, 4 cm breit, sitzt auf einem blassen, nackten Stiel. Die weißlichen, breiten Lamellen sind durch Queradern verbunden. Er riecht nach Rettich und ist essbar. — Weniger schön als dieser ist sein Nachbar, der rasige Schwindling (*Marasmius confluens*). Er steht büschelig. Hut rotgelblich, glockig, zartgerieft, 2—4 cm breit, Lamellen braungelblich, sehr gedrängt und schmal; Stiel bräunlich, filzig und verdreht. — Da drüben Rehe! In diesem stadtfernen Waldwinkel können wir das geheimnisvolle Schweigen im Walde mit Behagen genießen. Höchstens, daß der Schrei eines Raubvogels uns an den Kampf ums Dasein erinnert. Wir suchen schlendernd weiter. Ein seltener Fund hier: der vierteilige Erdstern (*Geaster coronatus*), wie eine graubraune Kugel mit kurzem Stiel, gestützt auf 4 braune, breite, gebogene Lappen. — Sodann zinnoberrote Täublinge (Russ. *lepida*). Ihr zartbereifter Hut sitzt auf einem weißen, harten Stiele, der oft auch zinnoberrot angelaufen ist oder ganz so rot aussieht wie der Hut. Von allen anderen roten Täublingen unterscheidet sich dieser durch sein sehr hartes Fleisch, das nach Terpentin schmeckt. — Und dort der graustielige Täubling (*R. decolorans*), dessen weißer, oft rosa angehauchter Stiel stark gerunzelt ist und im Alter grau wird. Sein Fleisch läuft an den Bruchstellen bräunlich an. Sein ockerrötlicher, derber Hut bekommt im Alter einen gerieften Rand und wird 6—10 cm

breit. Seine Lamellen sind neapelgelb und ziemlich breit. — Und dort, wo das Eichhorn die Buche erklimmt, ein Heer von gelblichen Stachelpilzen: der Stoppelpilz (*Hydnum repandum*). Die verbogenen Hüte sind zum Teil ineinander gewachsen; ihre Unterseiten zeigen gelbliche Stacheln, ihr weißlicher Stiel steht oft exzentrisch. Eßbar. Auch der Habichtschwamm ist hier heimisch (*Hydnum imbricatum*). Sein umbra-brauner, ruppiggeschuppter Hut steht auf einem kurzen, grauen Stiele. Die hellgrauen, pfriemlichen Stacheln werden später braun. Auch er kann für die Küche gesammelt werden. Nur muß man sich hüten, den sehr ähnlichen bitteren Stacheling mit in die Schachtel zu bekommen. — Am C angekommen, gehen wir auf diesem nach Südwest bis zum Ochsensteig, der uns zur Heidemühle führt. In einer birkenreichen Fichtenschonung steht herdig der rötliche Lacktrichterling (*Clitocybe laccata*), von *Ricken* wegen seiner Veränderlichkeit Chamäleon genannt. Hut englischrot, etwa 4 cm breit; Lamellen blasser und mit violetter Scheine, dick, entfernt, weißmehlig; Stiel gleichfarbig, schlank, faserig gestreift. Eßbar. Auch die violette Form (*amethystina*) kommt in der Heide vor. — Nachdem wir uns an der Purpurpracht des massenhaft blühenden Weidenröschens (*Epilobium angustifolium*) satt gesehen, wandern wir westwärts weiter. Der Kartoffel-Bovist (*Scleroderma vulgare*), der leider immer noch als Trüffel verkauft wird, ist hier nicht selten. Da er einer warzigen Kartoffel ähnelt, erübrigt sich eine Beschreibung. Noch häufiger tritt der olivbraune Milchling (*Lactarius turpis*) auf, der nicht mehr Mordschwamm genannt werden sollte, weil er diesen abschreckenden Namen nicht verdient. Er wird sogar in manchen Gegenden Deutschlands gern gegessen. Hut und Stiel olivbraun; Lamellen gelblich; Milch weiß, graufleckend. Schärfer als dieser schmeckt der ebenfalls vorkommende perlblättrige Milchling (*Lactarius pyrogalus*), dessen weiße Milch oft tropfenweise an den ockerblassen Lamellen hängen bleibt und eintrocknet. Sein violettbraungrauer Hut ist undeutlich gezont, 5—7 cm breit, feucht. Der Stiel ist gleichfarbig, aber blasser, runzlig, kahl, nach unten meist verjüngt und zuweilen hohl. — An faulenden Ästchen wuchs herdig ein graugelber, topfförmiger Pilz: der Tiegel-Teuerling (*Cyathus crucibulum*), der 5—8 mm breit wird. Er ist mit winzigen Scheibchen (*Peridiolen*) gefüllt, die wie verkleinerte Münzen aussehen und zu allerlei Aberglauben Anlaß gegeben haben. —

Von der Heidemühle streben wir östlich von der Radeberger Straße stadtwärts. Eine sehr alte Straße. Was alles mag sie schon gesehen haben? — Nun links in den Wald hinein! Beim eifrigen Suchen streicht uns ein Fichtenzweig nach seiner eignen Art. Rechts von dem Ameisenhaufen dort stehen Kampf-Milchlinge (*Lactarius camphoratus*). Dieser mittelgroße Pilz sieht im ganzen dunkelpurpurn aus. Sein ungezonter, runzlicher Hut ist meist spitz gebuckelt, seine gelblichen Lamellen sind oft bestäubt. Das Fleisch riecht nach dem Urteil mancher Nasen wie Zichorie, nach dem anderer wie Kampfer. Seine weiße Milch

ist mild. — Und was steht dort? Ein Stink-Schirmling (*Lepiota cristata*). Auf silberweißem Stiel mit abfälligem Ring ein weißlicher, 3 cm breiter Kegelhut, den rostgelbe, konzentrisch gereimte Schüppchen schmücken. Die weißen Lamellen haben eine flockige Schneide. Riecht heeringsartig. Auch den wolliggestiefelten Schirmling (*Lepiota clypeolaria*) können wir hier finden. Er ist etwas größer als der vorige und hat einen gelblichen Glockenhut, der einen beschuppten, ockerrötlichen Scheitel und einen zottigen Rand hat. Der unberingte, schlanke, hohle Stiel ist schuppig. — Und hier in Menge der gelbstielige Helmling (*Mycena epipterygia*). Ein weißliches, schleimiges, gefurchtes Glockenhütchen sitzt auf einem zitronengelben, schlanken Stiele, der mit einer klebrigen, gummiartigen Haut überzogen ist. — Im Fichtengebüsch da der echte Reizker (*Lactarius deliciosus*), Stiel und Lamellen orangerot, Hut orange-rötlich mit grünlicher Mitte, Milch orangerot und mild. Sie alle werden arretiert. —

Ende August ist gekommen, und Regen fiel in Menge. Darum frische auf zur Pilzpirsch! Diesmal verlassen wir die Linie 11 bei der Saloppe, um durch den Schotengrund zu gehen und dann dem Fuße des Wolfshügels zuzustreben. Die Buchen im Grund begünstigen eine eigenartige Pilzflora. So finden wir hier das Hasenohr (*Otidea leporina*), ein ohrähnlicher, ockerrötlicher Pilz mit kurzem, zottigem Stiele. Wegen seiner Seltenheit lassen wir ihn stehen, obwohl er verspeist werden kann. — Nicht weit davon der dunkle Schleimkopf (*Phlegmacium obscurocyaneum*). Er hat einen violettbraunen, klebrigen, dunkler geflammten Hut, der etwa 5 cm breit ist. Die sepiabraunen, gekerbten Lamellen stehen entfernt und sind abgerundet angewachsen. Der kurze, keulige Stiel sieht unten blaßviolettbraun aus, oben aber violett. Sein geruchloses, mildes Fleisch ist in der Jugend überall violett, blaßt aber im Alter aus. Seine Genießbarkeit ist noch nicht erprobt. Aber den sehr ähnlichen eingeknickten Schleimkopf (*Phlegmacium infractum*) habe ich schadlos gegessen. Das Dunkelbraun seines glockigen Hutes neigt etwas ins Grüne, und der Hutrand ist eingebogen. Die olivbraunen, ganzrandigen Lamellen sind buchtig angewachsen. Der blaßbraune, graugestreifte Stiel ist oben bläulich und hat unten eine dicke Knolle. — Östlich nach dem Wolfshügel abbiegend, finden wir am Talrande einen anderen Seltling: den violettlichen Schwindling (*Marasmius Wynnei*). Sein anfangs weißer, 3—6 cm breiter Glockenhut verfärbt über rosa zu trübviolett, ist dünn, zäh und runzlig. Die entfernten, dicken, freien Lamellen sind erst weiß und werden später violettbräunlich. Die zugespitzte Basis des weißlichen Stieles ist erst fuchsrot und später braun, der Oberstiel ist kleiig, bereift und an der Spitze erweitert. — Am Fuße des Wolfshügels finden wir noch einen seltenen: den rötlichen Röhrling (*Tubiporus rubellus* Krombh.). Hut rötlich, 3—7 cm breit, flachgewölbt, oft eingedrückt, Rand nach unten gebogen; Röhren gelb,

eng, rund, um den Stiel herum vertieft; Stiel wie Hut gefärbt, am Fuße braungelb, glatt, oft verbogen, netzlos, zylindrisch, 6—12 cm hoch; Fleisch bleibendgelb, mild, genießbar. — Auf den Turm des Wolfshügels steigen wir heute nicht, weil für Pilzsucher die Aussicht unten besser ist. Nun verfolgen wir das C, rechts und links abweichend. Da, wo der Ameisenlöwe „ändern eine Grube gräbt“, steht der stumpfe Glöckling (*Nolanea proletaria*). Der bräunliche, durchscheinend geriefte, 3 cm breite Glockenhut mit dunkelzottigem Scheitel sitzt auf einem braunen, glatten, kahlen Stiele, der meist breitgedrückt erscheint. Die rötlichen Lamellen stehen entfernt. — Auch den tranigen Glöckling (*Nolanea mammosa*) können wir in der Heide antreffen. Hut olivbraun, mit spitzem Höcker, durchscheinend gerieft, 2—4 cm breit; Stiel gleichfarbig aber blasser, schlank, steif; Lamellen rötlich, sehr breit. Er riecht tranartig und wächst wie der vorige auf faulenden Blättern. — Hierauf entdecken wir einen violettlichen Milchling (*Lactarius flexuosus*); Hut und Stiel hellviolettbraun, auch ins rötliche spielend. Der kahle, trockne, eingeknickte Hut ist nicht immer gezont; die rotgelben, dicken Lamellen stehen entfernt; die Milch ist bleibendweiß und scharf. — Der Schwefelmilchling (*Lact. theiogalus*) kommt in dieser Gegend auch vor. Er heißt deshalb so, weil seine Milch langsam schwefelgelb wird. Sein rosagelblicher, ungezonter, zart gerunzelter Hut sitzt auf einem gleichfarbigen, wellig-unebenen Stiele, dessen Fuß purpurbraun aussieht. Die rotgelblichen, dünnen Lamellen stehen gedrängt. Das gilbende, scharfe Fleisch gilt als verdächtig. — Weiterhin der Semmelpilz (*Polyporus confluens*): mehrere semmigelbe Hüte, die oft verwachsen sind, kommen aus einem derben, weißlichen Strunke. Die weißlichen, engen, kurzen Röhren laufen etwas am Stiele herab. — Auch das ähnliche Schafenteur (*Polyporus ovinus*) ist hier heimisch. Hut, Stiel und Röhren gelblichweiß, oft schwach grünlich; im Bau dem vorigen ähnlich. (Fortsetzung folgt.)

Einige Beobachtungen und Bemerkungen zu früheren Berichten.

Von L. Kaunitz, Wien.

Bezüglich des im 9. Hefte der Zeitschrift vom 26. September l. J. von *Arno John* erwähnten *Bolétus porphyrosporus*, der im Vogtlande als selten gilt, will ich bemerken, daß dieser Pilz in Mühling (N.-Österr.) häufig vorkommt.

Was *B. strobiláceus* (Strubbelkopf) betrifft, möchte ich anführen, daß ich denselben in ebensolcher Aufmachung, wie sie *John* beschreibt, gefunden habe und der Meinung war, daß sich, aus irgendeiner Ursache, die Filzschicht noch nicht aufgelöst hat.

Von der Lebensgemeinschaft des *Gomphídius róseus* mit *B. bovinus* bin ich nicht überzeugt, und zwar aus dem Grunde, weil ich letzteren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Knauth Bernhard

Artikel/Article: [Die höheren Pilze der Dresdner Heide 182-186](#)